

# Bewegender Hilfeinsatz im Kamerun

Menschen warteten oft stundenlang auf medizinische Untersuchungen - Schreckliche Bilanz: Jeder 2. HIV-Test positiv

Landsberg/Kamerun – Im Auftrag von Humanitäre Hilfe und Parmed – Medizinischer Partner der Dritten Welt waren vom 10. März bis einschließlich 3. April der Arzt Dr. Christoph Lingenauber, die Laborassistentin Julia Schwarze vom Klinikum Landsberg sowie die Apothekerin Gabi Düwelling zu einem humanitären Hilfeinsatz im Nord-West-Distrikt Kameruns (der KREISBOTE berichtete). Sie unterstützten dort die NAVTI-Hilfsorganisation bei der medizinischen Versorgung der Einheimischen.

Unter großen körperlichen Strapazen besuchten sie die sechs örtlichen Health Center oft mehrfach. Manchmal dauerte die Anreise über bucklige Lehmplisten in die entlegenen Gesundheitsstationen mehr als vier Stunden. „Die staatliche Gesundheitsfürsorge reicht bei weitem nicht aus. So sind die Menschen auf die Initiative einheimischer Hilfsorganisationen wie NAVTI angewiesen“, berichtet Lingenauber. In den Zentren ist kein Arzt vor Ort, dafür manchmal Krankenschwestern, die schwerer erkrankte Menschen behandeln und pflegen. Begleitet wurde das Team von Krankenpfleger John und Krankenschwester Theodora, die bei Bedarf auch übersetzten. „Es fehlt zudem an allen Ecken und Kanten. Oft können die Kranken ihre Behandlung nicht bezahlen, weshalb die Einnahmen wiederum nicht für den Kauf von dringend benötigten Medikamenten ausreichen.“



Dr. Christoph Lingenauber bei der Untersuchung einer Mutter und ihres Kindes. Die Kameruner waren mehr als dankbar für die Hilfe aus Landsberg.

Foto: Privat

Da der Jeep immer wieder defekt war, musste sich das Team ein Taxi mieten, um in die Dörfer zu gelangen. Eine große Hilfe waren die

mitgebrachten medizinischen Untersuchungsgeräte wie Ohren- und Augenspiegel, Blutzuckermessgerät, Stethoskop und Mikroskop.

„Die Menschen standen oder saßen schon stundenlang in der Schlange, wenn wir ankamen. Dann wurde unter zum Teil extrem primitiven Bedingungen in dunklen, kleinen und überhitzten Räumen untersucht, von morgens bis in den späten Abend“, erzählt Julia Schwarze. Viele Patienten litten an Tropenkrankheiten wie Malaria, Würmern, aber auch Bluthochdruck, Diabetes und Durchfälle waren ebenfalls keine Seltenheit. Und immer wieder war die Gruppe aus Landsberg mit dem HI-Virus konfrontiert. Die erschreckende Bilanz: Jeder zweite der mitgebrachten Tests war positiv.

## Zu wenige Medikamente

Gabi Düwelling kümmerte sich in der Zwischenzeit um die NAVTI-Apothek in der Distrikthauptstadt Kumbo. Viele Medikamente waren verfallen oder nur in geringen Mengen vorhanden. Oft lag auch keine englische Gebrauchsanweisung vor, so dass ein großer Teil der Präparate aussortiert werden musste. In Zukunft soll die Versorgung allerdings besser werden: „Wir wollen zukünftig nur noch Medikamente lagern und benutzen, die sich auf der Liste der Essential Drugs der WHO befinden und vor Ort beschafft werden können“, bescheidet die Apothekerin das Hauptziel ihrer Arbeit in Kumbo.

Julia Schwarze unterrichtete nebenbei auch in der Nursery School. Mit Hilfe des mitgebrachten Mikroskops zeigte sie wichtige labormi-

kroskopische Untersuchungen von Blut und Parasiten, Färbungen und Zellbestimmungen. Und der Wissenshunger war groß: „Der allgemeine Wissensstand war sehr gut, leider fehlt es an Fachbüchern und Unterrichtsmaterialien. Da haben die mitgebrachte englischsprachige Literatur und Wandkarten gute Dienste getan“, so die Laborassistentin.

## Weitere Unterstützung

In der wenigen freien Zeit wurde dem traditionellen Oberhaupt der Region, dem Fon von Nso, aufgewartet sowie andere Projekte besucht. Denn Parmed und Humanitäre Hilfe unterstützen gemeinsam den Bau und die Stromversorgung eines großen Health Centers in Nseh. Zudem baut Humanitäre Hilfe eine Grundschule in Shukai.

## Menschliche Erfahrung

Trotz aller Erschwernisse wie häufigem Stromausfall, großer Dürre und einer Woche ohne fließendes Wasser waren alle Teammitglieder einer Meinung: „Die Reise nach Kamerun war wichtig und ein voller Erfolg“, fasst Lingenauber zusammen. „Wir konnten einen Teil unseres Wissens weitergeben und voneinander lernen. Fremde Menschen haben Vertrauen gefasst und gesehen, dass sie nicht allein sind in ihrer Not. Für uns war der Aufenthalt in Kamerun eine wichtige menschliche Erfahrung, wir werden jederzeit gern wieder helfen“, so die einhellige Meinung des Teams.